

Rede Oberbürgermeister Thomas Kiechle

Kranzniederlegung zum Volkstrauertag am Jägerdenkmal

am Freitag, 13. November 2020

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

ich bedauere es sehr, dass wir uns aus Anlass des Volkstrauertages nicht wie gewohnt am Jägerdenkmal unserer Stadt gemeinsam treffen können, um der Opfer von Krieg und Gewalt gedenken zu können. Auch wenn die Pandemie dies verhindert, ist es mir ein besonderes Anliegen zusammen mit dem Stellvertreter des Standortältesten der Bundeswehr in Sonthofen, Herrn Oberst Arnold, und im Beisein zweier Ehrenposten der Bundeswehr einen Kranz an unserem Denkmal niederzulegen.

Wir gedenken heute im Jahr 2020 nicht als persönlich Schuldige. Aber aus der Schuld, die Deutsche in 12 Jahren der NS-Diktatur auf sich geladen haben, wächst uns eine besondere Verantwortung zu. Das Licht der Menschlichkeit in unserem Land und in weiten Teilen Europas war von Gewalt verdeckt. Das nationalsozialistische Deutschland versetzte die Welt in Angst und Schrecken. Es gehört heute zu den wichtigsten Aufgaben, Wissen zu vermitteln und das Bewusstsein für das Ausmaß der geschichtlichen Erfahrung wach zu halten. Was

heute unsere gemeinsame Vergangenheit ist, haben Menschen früher als ihre eigene Gegenwart gestaltet. Die Verbrechen der Hitler-Barbarei, die Zerstörung aller sittlichen Normen, die Unmenschlichkeit der NS-Diktatur, wir dürfen sie niemals vergessen.

Die Menschenverachtung der Nationalsozialisten zeigte sich vielfältig. Gewalt herrschte überall und überall wurden Menschen überwacht, verfolgt und verschleppt, gefoltert und ermordet. Bürger aus allen Schichten, Menschen vieler Nationalitäten, jeden Glaubens, jeden Bekenntnisses, jeder Weltanschauung und mit unterschiedlichen politischen Überzeugungen. Oft zählen wir die Opfer, aber die Summen übersteigen unser Vorstellungsvermögen. Dabei erzählen doch die Zahlen von Menschen, die alle unverwechselbar waren mit ihrer Stimme, ihrem Lachen, ihrem Angesicht. Der Krieg nimmt Menschen weg, die geliebt waren. Wenn wir uns heute der Opfer des Nationalsozialismus erinnern, dann tun wir das aus dem Bewusstsein heraus, die Entwürdigten von damals wieder ins Recht zu setzen. Genau das ist der Geist, aus dem heraus wir um die Opfer der Kriege trauern, um die zahllosen Menschen, die ihr Leben oder ihre Gesundheit verloren haben.

Sehr geehrte Mitbürgerinnen und Mitbürger, eine Frage stellt sich jeder Generation aufs Neue:

Wie hätten wir gehandelt? Diese Frage verdeutlicht, was eine Gesellschaft braucht, um ihre Freiheit zu sichern: eine konsequente Haltung gegen jede Form der Ausgrenzung. Für uns heute lautet deshalb die Lehre: Wir müssen Unrecht, gleich in welcher Form es uns begegnet, von Anfang an entschlossen entgentreten. Gerade die Kenntnis der Gewissenlosigkeit und auch des menschlichen Versagens, kann uns dazu befähigen, die Anfänge des Verderbens zu erkennen und ihnen zu widerstehen. Totalitarismus, wie er sich in Deutschland nach dem 30. Januar 1933 durchsetzen konnte, ist keine unwiederholbare Entgleisung.

So ist auch jede Form von Antisemitismus unerträglich. Erst Recht in unserem Land. Hetze und Gewalt dürfen in unserer Gesellschaft keinen Raum haben, gegen wen sie sich auch richtet und von wem auch immer sie verübt werden. Wer Hass schürt, beutet die Ängste von Menschen aus. Friede beginnt immer mit der Achtung der unbedingten und absoluten Würde des einzelnen Menschen, in allen Bereichen seines Lebens. Wie zerbrechlich Freiheit und Frieden sind, das ist doch die Lehre aus unserer Geschichte. Die Menschenwürde ist verletzlich. Deshalb fordert unser Grundgesetz in Artikel 1: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt. Das Leiden und der Tod der Menschen, die Opfer der Unmenschlichkeit wurden und heute immer noch werden, mahnen uns, den Frieden und die Freiheit zu bewahren, dem Recht und der Gerechtigkeit zu

dienen und das eigentliche Maß des Menschen zu erkennen, das in seiner unverletzlichen Würde liegt.

Wir alle müssen für diese Haltungen eintreten, jeden Tag aufs Neue. Für ein Leben in Frieden in unserem Land und in ganz Europa. Daran haben wir uns zu messen.